



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

494 (25.10.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-236333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-236333)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. R. M. 2,50 ohne Bestellgeld. Beizahl. Kündigung der wöchentlichen Bezahlung nach Vorabzahlung der nächsten Woche. Postkonten 17580 Karlsruhe. Haupt-Vertriebsstelle E. 6, 2. Haupt-Vertriebsstelle: R. 1, 4, 5 (Wallerstraße). Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 13, Schlegelstr. 19, 20 u. Meersfeldstr. 13. Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich. 12mal. Fernsprecher 2144, 2494, 2495, 2492 u. 2493.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonnenzeile für 10 Zeilen. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 3—4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Verträge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebote, Streits, Betriebsstörungen u. dgl. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene oder beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Anträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der Kampf um die Schulvorlage

Die Fortführung der Verhandlungen im Bildungsausschuss

Sehr beachtenswerte Erklärungen

□ Berlin, 25. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichsausschuss für Bildungswesen begann heute vormittag die Beratung des Reichsschulgesetzes. Der Reichsminister des Innern Dr. v. Kundt gab einen zusammenfassenden Überblick über die Beschlässe des Reichsrates und dessen Verhandlungen über das Reichsschulgesetz.

Der Vertreter Preußens, Ministerialdirektor Kästner, legte an Hand umfangreichen statistischen Materials dar, daß in Preußen für die Volksschule gesorgt sei. Die Begründung der Vorlage, daß es sich um die Erhaltung der öffentlichen Schule handle, sei also nicht stichhaltig. Nach dem bestehenden Volksschulunterrichtsgesetz habe Preußen eine garantierte evangelische und katholische Volksschule. Dagegen sei für weltliche Schulen entsprechend der für sie in Frage kommenden Schüler die Parität noch nicht vorhanden. Preußen habe sich bisher für das geltende Recht mit dem Ausnahmestadium der Sammelklassen und Sammelklassen beschränkt, um den bekennungslosen Teil der Schüler aufzunehmen. Nur auf diesem Wege habe man die große Zahl von Schülern einbringen können. Unverträglich sei es, daß solche Schwierigkeiten sich durch das Reichsschulgesetz vermeiden sollten. Man dürfe nicht übersehen, daß bereits bei dem augenblicklichen geschlossenen Zustand die Eltern durch die Möglichkeit haben, Volksschulen einzurichten. Wenn ein solcher Beschluß der Eltern aber nicht gefaßt wird, dann tritt für den Staat die Notwendigkeit ein, Volksschulen einzurichten. Der Redner erörtert dann die Verfassungsmäßigkeit des Schulgesetzes an Hand der in Weimar abgegebenen Erklärungen. Die preussische Regierung wüßte unter allen Umständen die Respektierung des Willens der Erziehungsberechtigten, wie es die Verfassung fordere. Verhätten die Erziehungsberechtigten sich aber apathisch, dann sei die Volksschule die gegebene Schulform.

Der bayerische Ministerialrat Freiherr von Imhoff

erklärte u. a.: Die bayerische Staatsregierung müsse gegen Versuche Widerstand erheben, irgend wo und in irgend welchem Falle ohne Rücksicht auf den Willen der Erziehungsberechtigten die Gemeinschaftsschule einzurichten, sei es bei der Neuerrichtung von Schulen von Amtswegen, sei es bei der Ueberleitung der bestehenden Schulen. Die bayerische Staatsregierung legt Gewicht darauf, daß die bestehenden Volksschulen und Simultanschulen ohne weiteres als solche übergeleitet werden und daß daneben das Recht einer entsprechenden Anzahl von Erziehungsberechtigten anerkannt wird, Schulen ihrer Anschauung zu beantragen. Die Zahl von 40 schulpflichtigen Kindern als Antragsvoraussetzung erscheine ihr entsprechend. Die bayerische Staatsregierung könne weiter dafür nicht eintreten, daß das Grundschulrecht auf religiöse Erziehung in Schulen ihres Bekenntnisses den Bewohnern einzelner Gebiete gänzlich vorenthalten wird. Die man in irgend einem Staatsgebiet bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung des bisherigen Rechtszustandes große Minderheiten auf Grund ihrer Anschauung befriedigen will, so muß das gleiche Recht auch in den sogenannten Simultanschulländern den Minderheiten gegenüber den fortbestehenden Simultanschulen anerkannt werden. Endlich verlangt die bayerische Staatsregierung, daß unbeschadet des Aufsichtrechtes des Staates die sachliche Regelung und die Ueberwachung des Religionsunterrichtes den Kirchen zuerkannt wird. Die bayerische Staatsregierung könne deshalb den Entwurf der Reichsregierung, insofern als er eine Einschränkung in den Religionsunterricht in allen Fällen nur staatlich bestellten Personen zuerkennt, nicht akzeptieren. Im übrigen erscheint ihr jedoch der Entwurf der Reichsregierung — von einigen minder wesentlichen Punkten abgesehen, sowie vorbehaltlich einer befriedigenden Lösung der Kostenfrage — als eine geeignete Regelung der Gesetzgebungsaufgabe.

Französische Saar-Interessen

(Von unserem Vertreter im Saargebiet)

Mit Recht hat man die öffentliche Weltmeinung auf den mit einer Million Tonnen jährlich zu veranschlagenden französischen Kohlenraub aus Saargebietsboden in der Grenzzone des Warndt aufmerksam gemacht. Auf Grund des Versailler Friedensabkommens erachtet sich Frankreich, dem das private Eigentum der ehemals preussischen und bayerischen Saargruben bis zur Plebiszitenentscheidung einstweilen abgetreten werden mußte, für befugt, mit dem Vordringen des den „freien Händen“ des Völkerbundes unterstellten Saargebietes anzufangen, was ihm zu seinem Vorteil beliebt. Der Wortlaut des § 1 des Anhangs zu den Artikeln 43 bis 49 des Vortragsartikels („Der französische Staat hat das Recht, diese Gruben auszubeuten oder nicht auszubeuten oder das Ausbeutungsrecht an Dritte abzutreten, ohne vorher eine Genehmigung dazu einholen oder irgend eine Formalität erfüllen zu müssen“) mag den Franzosen buchstäblich ein Scheinrecht eröffnen; aber dem vielbesprochenen „Geist“ des Friedensinstrumentes widerspricht es zweifellos, einem Volksteile nicht nur sein wertvollstes Nationaleigentum, auf dem einzig seine wirtschaftliche Existenzfähigkeit beruht, zu entziehen, sondern zugleich dieses auch, unbekümmert um die unabwendbaren Folgen, durch systematischen Raubbau zu zerstören, nach der glücklichen Devise des Sonnenkönigs: „Après nous le déluge“ („Nach uns die Sintflut“). Von allen übrigen Verträgen abgesehen, ist es erst recht vor seinem Forum zu verteidigen, wenn — und dies mit ausdrücklicher Genehmigung der zur „Wohlfahrt der Saarbevölkerung“ bestellten fremdländischen Regierungskommission! — die französischen Kapitalisten, an welche der französische Versailler Friedensvertrag die Grubenfelder „verpachtet“ hat, von der Bezahlung der geschuldeten Bergwerksabgaben an die Gemeinden, aus deren Gemarkung die Kohlen durch Untergrübbetrieb vom französisch gewordenen Lothringen ausgeführt werden, befreit wurden. Selbstverständlich bedeutet es auch ein Vergehen gegen das Völkerrecht, wenn Frankreich diese Verpachtung an die Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft „auf 99 Jahre“ vorgenommen hat, während ihm ein Verfügungsrecht höchstens bis zum Jahre 1935 einzuwerfen ist. Außerdem ist es ein Vergehen unerbittlicher Natur, daß Staatsgrenzen, wie es hier zwischen Deutschland und Frankreich besteht, „durchbrochen“ werden.

Aber es handelt sich hier nicht um einen skandalösen Kohlenraub, sondern mitverschoben ist die nationale Zukunft der über diesen Kohlenreichtum verfügenden sowie der in diesen Gruben beschäftigten deutschen Saarbevölkerung. Wie in der Walleranger Ecke die dort trotz ihrer französischen Staatsangehörigkeit seit einem Jahrhundert preussische Gastfreundschaft genießende Grundbesitzer- und Fabrikantenfamilie Billeron-Fabvier seit Kriegsende die endgültige Lösung mindestens des Kreises Saarland vom Reich betreibt, so wurde bereits seit längerem der Argwohn geäußert, daß französischerseits die Verpachtung der Saargruben, Durchörterung der Landesgrenze und vor allem die wirtschaftliche Abhängigkeit der Bergarbeiterdörfer dazu benutzt werden möchte, zur Aushöhlung und Verflüchtigung der Volksabstimmung 1935 zu Gunsten des Brotherrn-Staates ein solches Stimmverhältnis zu extrahieren, daß der Völkerverbund mit einigem Aufwand, unter Verletzung der verdächtigen Klauseln des § 35 des Saarkartells, mindestens den lothringischen Warndt endgültig mit Frankreich vereinigt. Daß diese Vermutung keineswegs aus der Luft gegriffen ist, beweist uns eine hochinteressante Auslassung des offiziellen Journalisten der französischen Saarbergwerksdirektion, Jean Revire, der — sonst ein sehr „diplomatischer“ Herr — in einem Artikel des „Journal de l'Est“ (16. Okt.) die Raube fast aus dem Sacke läßt. Der französische Offiziosus, der einen Gegenstand zwischen dem flammenden Protest des preussischen Handelsministers Dr. Schreiber und der „vorsichtigen“ Vertragskennzeichnung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann und hinwiederum zwischen letzterem und dem ihn durch Fabel zu „Zuten“ möglichst anstachelnden „Saar-König“ und Stumm-Rachfolger Hermann Röhling konstruiert, spöttelt in seiner Art über die deutschen Beschwerdeaktionen in Genf und insbesondere über die angebliche alldutsche Propaganda im Warndt. „Was ist der Warndt?“, stellt er die Frage, um wie folgt zu antworten: „Zwischen dem Südboden von Saarland und Forbach krümmt sich die französisch-saarländische Grenze tief in lothringisches Gebiet. Sie bildet dort einen Golf, eine Halbinsel, die wir von drei Seiten einschließen. Ein mit wüsten Wäldern, die erst im 17. Jahrhundert urbar gemacht wurden, bedecktes Gebiet, verhältnismäßig wenig bevölkert, wenn man es mit dem übrigen Saargebiet (ungefähr 12 000 Bewohner) vergleicht, aber ein äußerst reicher Bezirk, weil er nämlich nur einen gewaltigen Kohlenblock darstellt. Dieses Warndtgebiet ist durch keinen Verkehrsweg mit dem übrigen Saargebiet verbunden. Es wird nur durch die Eisenbahn berührt, die durch unser lothringisches Kohlenrevier geht. Sein faunmännisches und wirtschaftliches Zentrum ist Forbach. An zahlreichen Stellen zerschneidet die Grenze Dörfer in halb lothringische und halb saarländische Hälften. Fast die gesamte Bevölkerung des Warndt, die übrigens mit den benachbarten Lothringern eng verschwägert ist, gewinnt ihren Lebensunterhalt in Lothringen.“ Nach dieser geographischen Belehrung, die den Warndt als einen „eigentlich“ mit Land und Leuten zu Frankreich gehörigen Ort hinstellt, fährt der derzeitige journalistische Vertrauensmann der französischen Saar-Propaganda fort: „Man begreift, daß die Deutschen stark beunruhigt sind: es würde genügen, daß Frankreich eine ganz leichte propagandistische Anstrengung tätigt, um den Anschluß dieses Gebiets gelegentlich der künftigen

Köhlers Besprechungen mit Gilbert

□ Berlin, 25. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Reichsfinanzminister Dr. Köhler, der gestern wiederum längere Zeit mit dem Reparationsagenten konferierte, hatte, wie wir hören, im Anschluß daran eine Audienz im Kreise seiner an der Angelegenheit unmittelbar interessierten Ministerkollegen. Nach der Unterrichtung der Öffentlichkeit, die man für heute erwartet, und einer Besprechung mit den Praktikanten wird, wie verlautet, Dr. Köhler am Mittwoch im Hauptsaal des Reichstags sich gleichfalls einsehend über den Komplex der Fragen verbreiten, die mit dem vielbesprochenen Bericht Pariser Gilberts zusammenhängen.

Die Hauptaufgabe, namentlich Pariser Gilbert, daß in dem Sonntagsgespräch des Herrn v. Böhm mit Freund gleichfalls das Memorandum des Reparationsagenten erwähnt worden sei, wird von den hiesigen zuständigen Stellen als unzureichend zurückgewiesen. In dem Gespräch sei dieser Vorgang überhaupt nicht berührt worden. Der Auffassung bedarf es noch, was Pariser Gilbert bemogen hat, New Yorker Blättern Kenntnis von seinem Protokoll zu geben und somit, wie man bei seiner bekannten Vorkaisität wohl annehmen darf, unabhängig einem Teil der ausländischen Presse die Möglichkeit zur heftigsten Ausbeutung seines Schrittes zu bieten.

Wie die „Vossische Ztg.“ behauptet, soll schon vor dem Schritt des Reparationsagenten beabsichtigt gewesen sein, die Vorlage über die Besoldungsreform so zu ändern,

daß sich eine geringere finanzielle Belastung sowohl für das Reich als auch für die Länder ergebe. Es sollen im Ausschuss an den Vorschlägen der Regierung Abstriche gemacht werden, die eine Ersparnis von „mehreren hundert Millionen“ ermöglichen.

Allgemeines Interesse in Berlin

□ Berlin, 25. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Die durch die Angriffe des Reparationsagenten entstandene kritische Situation beschäftigt die leitenden Berliner Kreise in hohem Maße. Heute mittag hat, wie wir hören, der Reichsaussenminister Dr. Stresemann dem Reichspräsidenten Vortrag gehalten. Morgen wird, wie bereits kurz gemeldet, der Reichsfinanzminister Dr. Köhler eine Besprechung mit den Führern der verschiedenen Fraktionen haben und nachmittags dem Haushaltsausschuss über die finanzielle Lage Bericht erstatten. Ob diese Verhandlungen des Ausschusses vertraulich behandelt werden, steht im Augenblick noch nicht fest. Mit besonderer Spannung sieht man den für heute nachmittags vorgesehenen Darlegungen des Finanzministers entgegen. Die von einem Berliner Blatte verbreitete Meldung, daß die Regierung unter dem Eindruck des Schrittes des Reparationsagenten sich mit der Absicht trage, eine beträchtliche Herabminderung der durch den Besoldungsentwurf vorgesehenen Belastung vorzunehmen, wird an maßgebender Stelle ganz entschieden bestritten. Die Regierung gedenke die Vorlage in der Fassung bestehen zu lassen. Das schließt natürlich keineswegs die Möglichkeit

aus, daß die Parteien von sich aus Anträge auf Abstriche machen. Die Regierung tritt gleichfalls aus dem Gesichtspunkt entgegen, daß sie eine Zurückziehung des Reichsschulgesetzes plane. Das sei durchaus nicht der Fall. Im Gegenteil werde sie mit aller Energie bemüht sein, die Verhandlung durchzuführen.

Kampf gegen die Teuerung

□ Berlin, 25. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Angesichts der besorgniserregenden neuen Preiswelle hat, wie die V. Z. berichtet, der Vorstand des Gewerkschaftsringes an den Reichskanzler heute vormittag eine Eingabe gerichtet, in der er auf die Teuerungsbewegung eingehend hingewiesen wird. Die Eingabe stellt fest, daß namentlich Nahrungsmittel, wie Brot, Kartoffeln, Milch, Butter und Fleisch seit Beginn des Jahres durchschnittlich um 20 bis 25 v. H. gestiegen sind. Es wird weiter der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß durch die Preissteigerungen weitere Preissteigerungen eintreten werden, die nicht nur die Erhöhung der Beamtengehälter illusorisch machen, sondern auch die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger der privaten Wirtschaft herabmindern müssen. Der Vorstand des Gewerkschaftsringes fordert von der Regierung die wirksame gesetzgeberische Bekämpfung des preisverfeuernden Monopolismus durch Verschärfung der Kartellordnung vom Jahre 1920 und durch Abbau der Zölle.

Diese Denkschrift, die heute morgen in der Reichskanzlei einging, wird im Zusammenhange mit den weiteren Erörterungen über die Wirtschaftslage auch das Reichskabinett beschäftigen. Der Reichskanzler dürfte sehr bald mit den Führern der Spitzenverbände der Wirtschaft und der Gewerkschaften in Fühlung treten, um gemeinsam mit ihnen die Maßnahmen durchzubedenken, die von der Regierung in Aussicht genommen worden sind. Auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius setzt sich sehr entschieden dafür ein, daß einzelne Zollpositionen wichtiger Industrieerzeugnisse möglichst bald eine Abänderung erfahren.

Ein französisches Urteil über Deutschland

Das Pariser „Petit Journal“ schließt soeben seine Artikelserie über Deutschland ab. Der Verfasser stellt fest, er sei in Deutschland gut aufgenommen worden. Auffallend sei ihm vor allem die große Toleranz der Deutschen gewesen, die sich z. B. darin äußerte, daß amerikanische Regionäre, trotzdem sie ihre Mägen und französische Kriegsausbeute trugen und in starken Gruppen auftraten, unbehelligt gelassen seien. Ferner stellt der Korrespondent das Verschwinden der Militärpersonen aus dem Straßensbild fest und die bescheidene Haltung der wenigen Offiziere. Der Deutsche an sich sei heute demokratischer und menschlicher als im Jahre 1914. Die Entwicklung habe ihn (den Verfasser) umso härter überrascht, als er nicht darauf gefaßt war. Er schließt mit der Aufforderung an die Franzosen, häufiger nach Deutschland zu reisen, da enger Kontakt nach und nach eine bessere Atmosphäre schaffen werde.

Gibt es zuverlässige Polizeihunde?

Interessante Versuche von Geheimrat Röll

In der Berliner Gesellschaft für Psychologie und Charakterologie kam es anlässlich des Vortrages von Geheimrat Röll über die Zuverlässigkeit von Polizeihunden zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Begünstigten und Gegnern der Polizeihunde. Wir bringen in folgendem aus der Feder eines Sachverständigen einen interessanten Beitrag zu dieser kriminalistisch und tierpsychologisch gleich interessanten Frage.

Seit vielen Jahren ist die Frage, wie weit man Polizeihunde bei der Aufklärung von Verbrechen nützen kann, umstritten. Es gibt begeisterte Anhänger der Spürfähigkeit des Hundes und solche, die behaupten, daß bei Aufklärung von Spüren durch Polizeihunde viele Fehlerquellen nicht zu vermeiden sind und vor allem auch, daß durch falsches Belohnen der Polizeihunde viel Schaden angerichtet werden kann. Neuerdings hat sich ein hervorragender Wissenschaftler, Prof. Röll, mit der Untersuchung der Zuverlässigkeit des Arbeitens von Polizeihunden beschäftigt. Zwar ist Röll als Fachmann für die Spürfähigkeit des Hundes bekannt, aber gerade das bietet die Gewähr dafür, daß er vorurteilslos an die Lösung der ganzen Frage herangegangen ist und sein wissenschaftlicher Name und die Methode, mit der er vorgegangen ist, lassen sein Urteil besonders beachtenswert erscheinen.

Drei Fragen sind es, die zu untersuchen waren: 1. wie lange der Spürhund in der Lage ist, einwandfrei eine Spur verfolgen zu können; 2. wie weit äußere Einflüsse das Ergebnis beeinträchtigen; 3. und das ist wohl die Hauptfrage: ob man überhaupt von einem zuverlässigen Arbeiten der Polizeihunde sprechen kann, ob nicht vielmehr die Leistungen mehr auf Beeinflussung durch den Hundeführer als auf ihren Spürinn zurückzuführen sind. Geheimrat Röll kommt zu dem immerhin recht günstigen Ergebnis, daß es zwar absolut spurenreine Hunde, die unter allen Umständen jede gestellte Aufgabe lösen können, nicht gibt, daß aber die Spürfähigkeit des Hundes gesteigert zu werden vermag durch Juchzahl, sowie richtige Auswahl der Hundeführer. Um aber einen solchen Erfolg erzielen zu können, muß man sich darüber klar sein, für welche Zwecke der Hund gebraucht werden soll. Spür- und Suchhunde sind grundsätzlich zu unterscheiden von Suchhunden, dessen Dresseur und Aufsucher unter ganz verschiedenen Voraussetzungen zu erfolgen hat. Bei konsequenter Durchführung der Aufsucher, bei genügender Ausbildung der Hundeführer steht zweifellos fest, daß mit dem Polizeihund immer günstige Resultate erzielt werden können.

Interessant ist es, einiges über die Tätigkeit der Polizeihunde durch den Polizeihundsführer zu erfahren, sowie auf einige Beispiele ihrer Leistungen hinzuweisen. Der Hund wird von dem Führer an einer Engeleise geführt und einer Spur angesetzt. Nun ist zur Erforschung der eigenen Tätigkeit des Hundes außerordentlich wichtig, daß der Polizeihundführer die gestellte Aufgabe nicht kennt; denn sonst wird es nicht zu vermeiden sein, daß der Führer selbst den Hund, sei es unbewußt oder bewußt, beeinflusst. Rölls Methode, die in verschiedener Reihenfolge vorgenommen wurden, um eine Beeinflussung des Hundes durch Gewöhnung auszuhalten, ergaben, daß das Tier durchaus in der Lage war, eine Spur zu verfolgen, auch wenn inzwischen schon mehr als fünf Stunden vergangen waren. Die Annahme, daß der Hund meist nur Spuren verfolge, die in gerader Richtung verlaufen, hat sich als nicht haltbar erwiesen. Er verfolgte auch schiefwinklig verlaufende Spuren; ja noch mehr; der Polizeihund war auch in der Lage, eine Spur weiter zu verfolgen, obwohl sie inzwischen von den Spuren von 30 Schulkindern gekreuzt wurde. Man ist sich darüber einig, daß die Spürfähigkeit der Hunde fast ausschließlich auf ihren Geruchssinn und nicht auf den Gesichtssinn zurückzuführen ist. Denn wenn es sich um die Spürfähigkeit handelte, so würde ein Hund die Spur eines Mannes verfolgen können, der zuerst gelassen ist, später aber per Rad weiterfährt. Es sind die Riechstoffe des Menschen, die ihn wie eine Aura umgeben und überall, wo er sich befindet, sich ablagern. Der Hund, dank seinem feinen Geruchssinn, vermag diese Riechstoffe zu erkennen und zu verfolgen.

So erfreulich auch all diese Feststellungen klingen mögen, so muß man doch bei der Betrachtung des Wertes des Hundes bei der Aufklärung von Verbrechen auch die Schattenseiten berücksichtigen. Unter welchen Umständen erfolgt die Einweisung eines Polizeihundes? Ein Verbrechen ist geschehen. Diese Tage später findet man den Ermordeten. In diesen Fällen ist die Wahrscheinlichkeit, daß der Hund eine Spur findet, gleich Null. Angenommen, das Verbrechen wird früher entdeckt oder ein Gegenstand ist gekostet worden, und es finden sich Fingerabdrücke des Täters. Wie schwer ist es, das überhaupt den Hund auf die richtige Spur zu setzen. Wie oft

kommt es vor, daß das Tier zwar ohne Zögern immer der gleichen Spur folgt und es sich aber später herausstellt, daß es sich um die Spur einer Person handelt, die auch am Tatort aber zu einer ganz anderen Zeit gewesen ist. Schließlich, selbst wenn der Hund auf die richtige Spur gesetzt ist, wie lange vermag er ihr zu folgen? Denn mit einem Male hört die Spur auf. Der Täter hat ein Fahrzeug benutzt — man weiß im günstigsten Fall, daß der mutmaßliche Täter mit der Gelfrischen fortgefahren ist. Dieses Ergebnis ist selbstverständlich viel zu dürftig, um darauf eine kriminalistische Verfolgung aufzubauen.

Bei aller Anerkennung der Leistungen der Polizeihunde, bei aller Anerkennung der Mühen um ihre Aufzucht und Dressur kann man dem Polizeihund nur die Rolle eines kriminalistischen Hilfsmittels zuweisen. In jedem Fall wird erneut geprüft werden müssen, ob die gestellte Spur einwandfrei Ergebnis darstellt. Denn welches Unheil kann angerichtet werden, wenn eine falsche Person verurteilt wird. Auf Grund der Spürfähigkeit des Hundes wird gegen den Betreffenden Anklage erhoben. Er wird freigesprochen, nicht weil seine Unschuld klar bewiesen werden konnte, wie es ja häufig der Fall ist, sondern weil sich das Gericht nicht dazu entschließen konnte, auf das Ergebnis der Polizeihunduntersuchung allein zu vertrauen. Aber „Semper aliquid haeret“. Und die bürgerliche Existenz des Verdächtigten kann dadurch vernichtet werden.

Dr. H.

Städtische Nachrichten

Mannemer Romantik

Do soll emol äner behaupten, daß wir in Mannem la Romantik hädde. Wenn selder dann am lebende Freitag emend am Bahnhof gewese wär, dann wär er sicher eines anderen belehrt worre. So schä(n) wie des war, als unser schäner Bahnhof ohne Licht war — so schä(n) wie er überhaupt noch gar nicht aise. Und wie aischderdast gar des aussehe hätt, wie se mit Läder in dr Hand umhergeschwafelt hätt — ur hätt arad mäne könne, daß wir im Theater sei. Ich hätt dabei nachmal Glick ahatt — hätt aber zu meinem grobe Leidwesen mit ausnige künne. Schdeh ich do grad am Schader um hätt arad e Billeit noch Heidelberg verlangt, als mit am Schlaa alles dunkel is. Der Billeitverfäher hätt schä(n)bar sei ond grad am Billeitfahde um greift aber danebe, denn wie ich nachher, wie des Licht wider a(n)gange is, mei Billeit a(n)gange — do hätt er ur e Fahrstütel noch Hamburg geme ahatt. Ich hätt mich aber doch mordsmächtig a(n)gange, daß ich la Zeit ahatt hätt, um dann wär ich aber mir nix dr nix noch Hamburg a(n)gange. Dann is mirs allerdingas aach wider e(n)gange, daß ich aach wider hinfahre muß um daß des doch aach Geld losfahde hätt. Denn daß in Hamburg dann aach grad des Licht ausgeht, wenn ich die Fahrstütel löse hätt, des is mir doch zu n(n)wahrscheinlich vorkomme. Und die Sicherunge rausdrehe, des werre die Hamburger sich aach nit so ohne weiteres biete losse.

Vor viele war nadlerlich die Hirschderna en großer Sege. Ach hätt do äner belauscht, wie er grad zu äner a(n)gange hätt, daß se jetzt e Wahn(s)heiteri aischderdast hätt. Lang hätt ich mich zwar dhinne misse, was selder g(m)änt hätt, aber allmählich hätt mirs gedämmert: „Die zwee wölde bloß uff de Wahn(s)heiteri, um sich zu verliche um daß die Zeit mäne dhäte, daß se Wahn(s)heiteri nemme dhäte. Do is hätt grad des Licht ausa(n)gange um dann hätt se des Risse im Dunkle h(n)ge künne. Vor äner wider wär isofers aach gut, denn dann hätt se aach de Zug nit verhoht, der en funsch weagfahre wär, wenn alles p(n)ktlich a(n)gange wär. Äner des is hätt aach so e Sech, mir kann sich hätt nit druff verlosse, daß so was dazwische künne, wenn mir emol schä(n) dran is.“

In de Wertschaft soll es am b(e)stert sein, daß sei Schobeglas leer war, des er grad voll uff de Tisch gschdeit kriegt hat, als de Licht a(n)gange is. Mir d(e)st zwar in dem Fall aach nit gleich des Allerschlechteste denke, denn in der Dunkelheit is es doch leicht me(n)lich, daß eddes verwechselt werb. Ich es doch im Wardsaal a(n)gange a(n)gange, daß in der Wertschaft, daß des Köffele net gekant werb, sich e Freilein druffege wölle um is dabei n(e)wede(n) künne und

hätt sich uff e klä(n)de g(e)ht. Zum gude Glick hätt des Klä(n)de gleich mordsmächtig gekl(e)rt um so isch e größerer Un(n)glick vermiede worre. Sündst soll zwar nix Rennenswerdes b(e)stert um gekant worre sein, denn schä(n)bar hätt alles Anglick a(n)gange, daß des Licht bloßlich wider a(n)gange — um des soll e sadale S(e)duktion sein, wenn mir beim Klä(n)de verweilt werb.

Also schä(n) romantisch war die ganz Sach, aber ich glaab als, wenn mir unsern neie Bahnhof hätt, um es aach dann emol des Licht aus, daß dann die Sach noch viel romantischer werb. Wenn mir bloß des n(e)st, wie viel größer dann unser Bahnhof is und wie dann sich so e Dunkelheit auswirke wär. Ich free mich heit schunn druff — aber ich glaab als, ich bin aischderwe, bis de soweit künne (nadlerlich des mit dem neie Bahnhof).

H. J.

* Todessturz vom Dach. Gestern nachmittag is ein 22 Jahre alter, lediger Spengler aus Karlsruhe bei der Arbeit auf dem Dach eines Hauses am Stephanienufer in der Dof a(n)gange. Er hat sich so schwere Verletzungen zugezogen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus gestorben is. Der Verunglückte war im Begriff sich anzuheilen, hat aber dabei das Gleichgewicht verloren, wodurch der Absturz erfolgte.

* Lebensmüde. In der Schwesingerstadt verfuhrte gestern vormittag eine 20 Jahre alte Hausangestellte sich durch Einnehmen einer giftigen Flüssigkeit das Leben zu nehmen. Grund zur Tat soll Schwerkummer sein. Mit dem Sanitätskommando wurde die Lebensmüde nach dem allgemeinen Krankenhaus verbracht.

* Zusammenstoß. Heute vormittag fuhr Gde der Repler- und Seidenheimerstraße ein Lastauto gegen einen Straßenbahnwagen der Linie 10. Die Fenster der vorderen Plattform wurden zertrümmert und der Wagenführer durch die Splitter im Gesicht erheblich verletzt. Der Mann begab sich sofort in ärztliche Behandlung. Ebenso erlitt der Führer des Autos Verletzungen an der rechten Hand, die ärztliche Hilfe nötig machten. Das Auto war so stark beschädigt, daß es zur Reparatur fortgeschafft werden mußte. Es kann von Wind geblasen werden, daß bei dem furchtbaren Zusammenstoß nicht mehr passiert is. Die Schuldfrage muß erst geklärt werden.

Jede zweite Nacht von Berlin nach München.

Wenn einer, von Motorbooten dichtauf begleitet, in 9 Stunden von Dover nach Calais schwimmt, so wird er als gewaltiger Held gefeiert. Jedes Kind kennt seinen Namen, jeder Zeitungsleser sein Bild. Wer aber nennt jemals einen von den tausend Unbekannten, die Tag für Tag und Nacht für Nacht ihre unsichtbare Heldentat verrichten, ohne daß es ihnen irgendeiner besonders dankt? Wer kennt zum Beispiel den Lokomotivführer Heinrich Hübn(e), der seit 24 Jahren jede zweite Nacht den grauen Schlafwagenzug Berlin—Halle—Münster—München und zurück fährt? Er erzählte unserem Berichterstatter:



„Ich kann Ihnen sagen: ein Hölletrach is da vorne auf der Maschine! Reine 120 Fahrgäste, die merlen ja nichts davon. Die können schön ruhig schlafen. Die brauchen keins Angst zu haben, daß ihnen mit meinem Zug was passiert. Ich kenne meine Strecke so gut wie meinen Nachhauseweg vom Anhalter Güterbahnhof zu Mutter, die morgens schon auf mich wartet. Mit ner großen Kanne Rotherheims Malzkaffee auf dem Frühstückstisch. Ich trinke meine drei, vier Tassen und schlafe dann wie'n junger Gott bis nachmittags um dreie. Dann gehe ich in Zivil, mal mit Mutter, mal allein spazieren, bis es abends wieder los geht.“

Ob ich auf Fahrt auch esse und trinke? Sechs dicke Butterbrote mit Leberwurst und meine Zwillsterkanne Rotherheims Malzkaffee! Der schont Herz und Nerven und tut wohl! Ob heiß oder kalt, mit oder ohne Zucker! Es schmeckt sehr, sehr gut und — 12 Tassen kosten nur 5 Pfennige. Also bitte!“

Hoffmann von Fallersleben in Mannheim

Die Hoffische Zeitung hat anlässlich des 80. Geburtstages Hoffmanns einen auch in der äußeren Form getreuen Nachdruck ihrer Ausgabe vom 12. Oktober 1847, in der sich die Geburtsanzeige Hoffmanns befindet, als Beilage zu ihrer Sonntagsnummer vom 9. Oktober 1927 herausgegeben. In dieser Zeitung, die ein anschauliches Bild einer deutschen Tageszeitung vor 80 Jahren abgibt, befindet sich folgende Meldung aus Mannheim:

Mannheim, den 7. Oktober

Hoffmann aus Fallersleben, der sich seit 3 Tagen bei seinem Freunde von Jülich aufhält, hat heute von dem hiesigen Stadtrat den Befehl erhalten, innerhalb 24 Stunden bei Zwangsvermeidung das Großherzogtum Baden zu verlassen, mit dem Bedenken, daß einem einseitigen Refus keine aufhebende Wirkung erteilt werde.“

Es war verlockend, dieser Spur nachzugehen. In einem sehr anschaulichen autobiographischen Werk „Mein Leben, Aufzeichnungen und Erinnerungen“ hat Hoffmann von Fallersleben über sein Leben und Wirken Rechenschaft gegeben. Hieraus veröffentlichte Professor Dr. Friedrich Walter in den Mannheimer Geschichtsblätter 1905 die auf Mannheim bezüglichen Stellen. 1842, 1844, 1846 und 1847 in politisch gerade in Baden sehr bedeutsame Zeiten war Hoffmann in Mannheim. Zu seinen Freunden gehörten Friedrich Daniel Hoffmann und Mathis, Heinrich Hoff, Alexander v. Soltan, Friedrich Becker. Vor allem nahe stand ihm Adam von Hübner, dem er 1844 das „Hübner-Lied“ widmete. Die späteren Auflagen seiner „Mannheimer Lieder“ und seine „Mannheimer Lieder“ (1845) sind bei Fr. Bassermann verlegt. Auch die kleine Schrift „Zehn Altentüde über die Amtsenthebung Professors Hoffmann von Fallersleben“ erschien im gleichen Mannheimer Verlag.

Ueber das Erlebnis, an das die Notiz der Hoffischen Zeitung aus dem Jahre 1847 erinnert, berichtet Hoffmann in seinen Denkwürdigkeiten ausführlich. Wenn die Ausweisung aus inhiert wurde, so wies der Vorfall doch ein großes Schicksal auf die vormärzlichen Zeiten und die politischen Verhältnisse in Baden unmittelbar vor Ausbruch der Revolution.

Hoffmann von Fallersleben erzählt: In den letzten Tagen des September reiste ich durch Thüringen über Frankfurt in den Rheingau. Wie ich Jülich auf seinem Gute (in Gallaarten im Rheingau) nicht traf, ging ich zu ihm nach Mannheim. Den 4. Oktober begrüßte

ich ihn, blieb aber vorläufig im Weinberg (der heute noch bestehenden Wirtschaft in D. H.), weil Herr Franz von Hohenhausen-Bismarck dort bereits als Gast eingelebt war. Mit diesem war ich viel zusammen, wir spazierten viel und machten auch einen Ausflug nach Heidelberg. Als ich am 7. Oktober zur Eisenbahn begleitet hatte und zu Hübner zurückkehrte, fand ich ein Schreiben des Großh. Stadtrats vor, wonach mir aufgegeben ward, innerhalb 24 Stunden bei Zwangsvermeidung das Großherzogtum Baden zu verlassen. Das Schreiben betraf sich auf einen Erlaß des Großh. Ministeriums des Innern vom 25. Mai und 27. Mai d. J. Ich beriet mich sofort mit meinen Freunden. Meiner Meinung nach eine persönliche Verwendung in Karlsruhe würde die Sache rückgängig machen. Hübner war sehr betrübt, zumal so etwas unter dem Ministerium Bess, seines Freundes, geschehen konnte. Er war sofort bereit, mich nach Karlsruhe zu begleiten. Den folgenden Tag fuhren wir hinüber. Beim Reich (der Landtagsabgeordnete) und Dr. Gentil (der Oberstaatsanwalt) schloffen sich an. Unser erster Weg war zu Bess. Es blieb, Exzellenz wäre krank. Hübner wurde jedoch vorgelassen und kam voll Hoffnung zurück. Wir wurden an Herrn Brunner, Direktor im Ministerium des Innern, verwiesen. Brunner empfing uns sehr freundlich und meinte, nachdem Hübner den ganzen Vorgang erzählt hatte, es habe eine ganz falsche Auslegung des Ministerialerlasses den Beschluß des Stadtrats veranlaßt. Hübner machte eine schriftliche Einsache, worin er als zweck meines Mannheimer Aufenthaltes Traubenkur anmaß und brachte sie selbst zu Brunner. Es erfolgte bald darauf, daß das Stadtrat ein Bescheid, mit welchem mir abends spät ganz verhängt nach Mannheim zurückkehrte.“

Der Vorname erregte großes Aufsehen. Das Ministerium Bess wurde in der Presse scharf angegriffen. Der von Gunkel von Struve geleitete „Deutsche Zuschauer“ vom 15. Okt. 1847 schließt seinen Artikel: „Dieser Beschluß bezeichnet auf einmal das Ministerium Bess, wie es leidet und lebt. Wenn sich das bürgerliche Volk nur auch rubig verhalten wölle. Ein Deutscher, welcher sich um die Angelegenheiten seines deutschen Vaterlandes bekümmert, ist nicht bloß rechtlos, sondern geradezu von dem Polizeistaat als ein Bild betrachtet, auf welches alle Dünne gehetzt werden dürfen. Was in gut organisierten Staaten jedem Bürger zur heiligen Pflicht gemacht wird, die Teilnahme an den Angelegenheiten des Vaterlandes, ist bei uns als ein Polizeiverbrechen, welches mit der strengsten Strafe der all n Zeit der Verweigerung des Bessers und des Feuers, der Ausweisung, bestraft wird.“

Hoffmann blieb noch kurze Zeit in Mannheim, dann reiste er rheinabwärts.

Vor ein paar Jahren besuchte ich auf einer Westfalenreise Hoffmann von Fallersleben's Grab in Corvey. 1800 hatte Herzog Victor von Ratibor, den der letzte Landgraf Victor Amadeus von Hessen-Darmstadt zum Erben von Corvey eingesetzt hatte, dem Dichter die Verwaltung der großen Corveyer Bibliothek übertragen. Die letzten 14 Jahre seines Lebens verbrachte Hoffmann, sehr nicht mehr verfolgt und ausgewiesen, in den Schwesterstädten Hörter und Corvey.

Wie schön auf den Bergen, wie schön in dem Tal! D Corvey, dich grüß ich viel tausendmal, lang er. Am Eingang der Corveyer Alee in Hörter steht sein Denkmal. Nicht mehr als ein altes Denkmal. Aber in Corvey auf dem kleinen Klosterhof, da ist der alte Patriot an der Seite seiner Lebensgefährtin begraben. Eine stimmungsvollere Ruhestätte hat kein deutscher Dichter. Ein wahrhaft friedlicher Friedhof mit alten Bäumen und jungem Grün. Rabe dem uralten Gemark, das vielleicht noch von der ältesten Kirche herührt, senkt eine Weide ihre Äste über das Dichtergrab. Auf hohem Sockel steht die Bronzestatue mit den treueren Jüngen des Dichters. Der Sockel trägt nur fünf Worte: die Worte, mit denen sein schönes Lied beginnt und die dort zu seinem Namen und Gedanken stehen: „Wie könnt ich dein vergessen.“

F. Wk.

* Adressierter Flottenkalender. „Eine Tragödie im nordatlantischen Ozean“. Dies der Titel einer spannenden und ergreifenden Erzählung in dem neuen Jahrtausend gelangenen 26. Jahrgang des Adressierten Flottenkalenders für 1928. Das bekannte Jahrbuch, von dem die „Marine-Rundschau“ sagt: „Es biete Eulen nach Athen tragen, wollte man diesen gut eingeleiteten Kalender noch besonders warm empfehlen“, und die Zeitschrift „Deutschland am See“ schreibt: „Der Adressierte Flottenkalender ist zu bekannt und auch zu gut eingeführt, um viele Worte über ihn zu verlieren“, weist auch in diesem neuen Bande eine Fülle des Inhalts auf. Wir finden wertvolle Beiträge von Kontradmiral v. Ledebow, Kapitän zur See v. Balzer-Harig, Ober-Regat Dr. Ing. Hamm, E. G. God, Direktor der Blom u. Voh AG, Walter v. Molo, Collin Röß u. a. ferner belehrendes und Unterhaltendes, Erheutes und Heiteres in schier unübersehbarer Menge. Dazu etwa 100 Abbildungen und zwei farbige Kunstbeilagen.

Vorträge

* **Mannheimer Mutterkutsch** E. B. Die wir schon mitteilen, findet der erste Vortragsabend des Vereins mit dem Thema „Nieder Gymnastik und Körperkultur im täglichen Leben der Frau und Mutter“ von Frau Dr. Kurt Baumeister-Mannheim am morgigen Mittwochabend im großen Saal der Handelskammer, L. 1, 2, statt. Zu unseren Ausführungen wäre noch hinzuzufügen, daß sich für die praktischen Vorführungen Frau Dorischa Vender (Schule Dr. Bode), Frau Rella Frank (Schwangerchaftsübungen), Frau Dore Greise (Schule Menéndez), Frau Emma Streubert (Schule Dora Menzler) mit Schülerinnen zur Verfügung gestellt haben.

Aus dem Lande

* **Siedenheim, 25. Okt.** Nachdem das Turn-, Spiel- und Sportfest der hiesigen Volksschule vor den großen Herbstferien wegen ungünstiger Witterung verschoben werden mußte, hat es nun letzten Samstag stattgefunden. Lehrer und Schüler haben sich bei der Veranstaltung die größte Mühe, weshalb lobend anerkannt werden muß, daß in allen Teilen gute Leistungen erzielt worden sind. Während in den Vormittagsstunden die turnerischen und sportlichen Wettbewerbe der Knaben abgehalten wurden, widmete sich der Hauptteil des Programms am Nachmittag ab. Als Gäste waren erschienen: Der Kreislehrer, der Bürgermeister und zahlreiche Angehörige der Schulkinder. Die Feier wurde mit dem Schülerchor „Das ist der Tag des Herrn“ eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Direktors Hans Bach folgten Freiübungen der größeren Knaben, Reigen, Völker und Einzelspiele der Mädchen. Entsprechend den Altersklassen waren die Darbietungen verschieden. Die kleinen und achtjährigen waren nicht wenig stolz darauf, daß sie ihre kindlichen Spiele, wie „Hampelmann“, „Katz und Maus“ usw., ebenfalls zeigen durften. Am Schluß nahm Rektor Bach das Preisverteilung vor, wobei die Sieger mit schönen Blumen- und Diplom-Preisen bedacht werden konnten. Die Zuschauer freuten sich mit den Kindern. Als Freund der Jugend muß mit Genugtuung anerkannt werden, daß auch an unseren Volksschulen vorzügliche Arbeit zur Erziehung und Erhellung der heranwachsenden Generation geleistet wird.

* **Heidelberg, 24. Okt.** Die Deutsche Wandwirtschaftsgesellschaft, die kürzlich in Magdeburg tagte, hat beschlossen, ihre nächstjährige große Herbsttagung in Heidelberg abzuhalten. Man darf wohl über tausend Gäste aus Anlaß dieser mehrtägigen Tagung in Heidelberg erwarten.

Nachbargebiete

Feuer in Schwenningen

* **Schwenningen, 24. Okt.** Am Samstagabend brach in den Riemle Uhrenfabriken AG, vermutlich infolge Selbstentzündung von Holzgeräten, die in einer Trockenkammer lagerten, Feuer aus, das auf einen dreißigjährigen Schuppen übergriff, der zur Aufbewahrung von Holzgeräten und Hournierzuschneiden diente und in dem die Firma eine Holzschneiderei einrichtete im Begriffe war. Eine Zeitlang waren besonders die angrenzende Schreinerei und die benachbarte Kartonnagenfabrik und die dem Brandherd benachbarten Wohnhäuser ernstlich gefährdet. Die Schwenninger Freiwillige Feuerwehr sammelte zusammen mit der Wälder Motorspritze den Brand ein und verhinderte dessen weitere Ausbreitung. Der Schaden ist durch Versicherung völlig gedeckt. Die Betriebs- und Lieferfähigkeit der Firma Riemle erleidet keinerlei Einbuße. Bei den Vorfällen ereigneten sich eine ganze Anzahl von Unfällen. Die Automobilfahrer mußten ein Stück heruntergefallen werden; dabei wurden einem Feuerwehmann an beiden Hüften die Knochen abgebrochen. Eine große Anzahl von Feuerwehrleuten erlitt Rauchgasvergiftungen; zum Teil mußten die Verunfallten bewußtlos vom Platz getragen werden. Nach den Berichten der Feuerwehrkommandanten und Sanitätsmännern wurde in 26 Fällen Hilfe in Anspruch genommen. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verunglückten.

* **Vampertheim, 24. Okt.** Gestern waren es 25 Jahre, daß Emanuel Greiner 25 Jahre seine Tätigkeit an der evangel. Kleinkinderschule begonnen hat. — Das Konzert des Männergesangsvereins „Sängerrose“ erfreute sich eines überaus starken Besuches nicht allein von hier, sondern auch von auswärtig. Der Chor bewies auf neue, daß er unter der zielbewußten Leitung seines Chorleiters Menz-Mannheim immer weiter fortgeschritten. Die Anwesenheit des Komponisten, Obermusikdirektor Baumann-Karlstraße, von dessen Kompositionen „Waldquell“ zum Vortrag kam, gab der Veranstaltung eine ganz besondere Note. Als das Publikum von seiner Anwesenheit erfuhr, brachte es ihm stürmische Ovationen dar. Den solistischen Teil hatte die Tochter des Komponisten, Frau Gerda Baumann, übernommen. Für ihre Darbietungen: „Arie des Blondchens aus der „Entführung“ von Mozart, „Es muß was Wunderbares sein“ von Liszt, „Der Vogel im Walde“ von Abt, „Aufträge“ von Schumann und Vagen-Arie aus den „Dogenotti“ von Menzbeer, fand sie ein dankbares Publikum, das ihr gleich ihrem Vater Begeisterung ausbelebte, jedoch sie sich zu einigen Dreingaben bequemen mußte. Die Begleitung am Klavier hatte Herr Otto Buschmeier-Mannheim übernommen. — In einer hiesigen Kasse ist die Frau- und Kinderversicherung festgesetzt und vom Kreisamt Bensheim deshalb Gehörsperre angeordnet worden.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
Die Vollstreckung nehmen ab 1. Novbr. 1927 Gewerbesteuer nach § 14 Gewerbesteuer-Gesetz und Anlage zur Abrechnung von Gewerbesteuer entgegengenommen und erteilen die Vollstreckungen von Vermögenswerten gesetzlicher Natur und Natur.

Mannheim, den 24. Oktober 1927.
Vollstreckungsamt.

Gewerbesteuerbescheid
vom 22. Oktober 1927:
August Mader, Lodenburg. Offene Handelsgesellschaft seit 1. September 1927. Persönlich haftende Gesellschafter sind Friedrich Agricola, Kaufmann und Franz Agricola, Witwe, Kaufmann geb. Wegel, beide in Lodenburg. Dem August Agricola jun., Kaufmann in Mannheim, ist Einzelprokura erteilt. Die Gesellschaft hat bisher den Sitz in Lodenburg.

Nachfolgende Firmen sind erscheinend:
Emil Reichert, Mannheim.
Mannheimer Vertriebs-Gesellschaft AG & Co., Mannheim.
Mannheimer Eisenwerk Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation, Mannheim.

Widerrückung Mannheim G. & Co.
a) vom 20. Oktober 1927:
Deutsche Wörner-Werke Aktiengesellschaft, Mannheim. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 16. November 1926 sind

Aus der Pfalz

* **Ludwigshafen, 25. Okt.** Ein lediger 35 Jahre alter Tagener, bei seiner Mutter im Stadtteil Hiesenheim wohnhaft, drang gestern nacht gegen 12 Uhr in die Wohnung seines im gleichen Hause wohnhaften Schwagers, zertrümmerte sämtliches Küchengerät, schlug die Fenster ein und warf die Gegenstände nebst einem Bett auf die Straße. Der Mann wurde von der herbeigerufenen Polizei festgenommen und, um weitere Störungen zu verhindern, verwahrt.

* **Grünstadt, 24. Okt.** Der Simon-Juda-Markt brachte gestern, vom Wetter begünstigt, einen Massenbesuch in unsere Stadt. Die Landbevölkerung der Umgebung war in großer Zahl gekommen, mit der Eisenbahn waren aus Richtung Eisenberg-Heidenfeldheim 1500, Offstein 400, Altleinigen 300 Personen hier eingetroffen, auch die Autobus-fahrgäste wurden stark benützt.

* **Frankenthal, 24. Okt.** Der Nachholermarkt erwies sich trotz des unheiligen Wetters wieder als Anziehungspunkt für die ganze Vorderpfalz und hatte dementsprechend einen guten Besuch. Besonders Aufbruch fand ein Ochsenbraten am Spieß. Den Abschluß des Volksfestes bildete das große Feuerwerk am Kanal, das wiederum Tausende von Menschen anzog. — Ein 17-jähriges Mädchen verlor am Samstag, anscheinend aus Liebeskummer sich im Kanal das Leben zu nehmen. Als das „Frankenthaler Tageblatt“ berichtet, ging die Lebensüberdrüssige vorüber auf der Pferdewiese, also an einer leichten Stelle ins Wasser und seufzte, nachdem das Wasser doch etwas zu kalt war, wieder um. Hoffentlich bringt das Fährdahl keinen Schaden ein.

* **Schifferstadt, 25. Okt.** Am Sonntagabend gegen 8 Uhr gürte der in der Hafengasse wohnhafte Leopold Huber in angetrunkenem Zustand und infolge ehelicher Zwistigkeiten in seiner Wohnung sein Bett, das er mit Spiritus überhitzt hatte, an. Das Feuer wurde jedoch von der Nachbarschaft bald darauf im Keime erstickt, so daß das Bett nur teilweise verbrannte und größerer Schaden verhütet wurde. Wegen Huber wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung bei der Polizeibehörde Anzeige erstattet. Seiner Verhaftung entzog er sich durch die Flucht.

* **Speyer a. Rh., 24. Okt.** Aus Anlaß des 60. Geburtstages von Oberkirchenrat D. Kasper versammelten sich am 22. Oktober in den Räumen des protestantischen Landeskirchenrates in Speyer die Mitglieder und Beamten der obersten Kirchenbehörde zu einer eindrucksvollen Feier. Der Kirchenpräsident sprach im Namen aller Teilnehmer die Glückwünsche aus, auf die der Geleitete mit herzlichen Worten erwiderte.

* **Obermosel, 24. Okt.** Bezirksoberschleifer A. D. Jung und Frau begaben in voller Müdigkeit das letzte Fest der goldenen Hochzeit. Oberlehrer Jung, seit 1920 pensioniert, wirkte hier 29 Jahre als Lehrer. Ueber die Grenzen der Nordpfalz ist er bekannt als Obst- und Weinzüchter und durch seine reichhaltige Mineralien- und Kalksteinabbauung. Der Ehe entstammen zwei Kinder, der Sohn ist Staatsanwalt in Frankenthal.

* **Birmensfeld, 25. Okt.** Dem Vernehmen nach waren die beiden hiesigen Schulfabriken Stempel, Wülfelstraße, und Keller-Blodberg gezwungen, infolge Zahlungs-schwierigkeiten ihre Betriebe Ende letzter Woche zu schließen.

Sportliche Rundschau

Leichtathletik

43. Stiftungsfest der Sportvereine 1884

Im gut besuchten Ballhaus saale veranstaltete am Sonntag die Sportvereine 1884 Mannheim ihr 43. Stiftungsfest. Das reichhaltige Programm wurde durch den Graubund „Rheingold“ (Rundschau) mit „Sohn der Abendgloden“ eröffnet. Der 1. Vorsitzende M. Wegmann begrüßte in einer kurzen Ansprache die zahlreich erschienenen und dankte allen denen, die sich in den Dienst zur Förderung des sportlichen Lebens gestellt haben. Der Reulens-jüngling des Trios Huber, Rausch und Stulma verriet geschultes Können und rief durch seinen humoristischen Eintrag allgemeinen Beifall hervor. Die Damenabteilung des Vereins, unter Führung des Abteilungsleiters Th. Schopf, wartete erstmals mit sehr gut gelungenen schwierigen Pyramidenbauten auf. Die von den hiesigen Meisterkassen in Rürberg bekannte Rundgewichtsreihe der Altersklasse unter Führung von M. Wegmann zeigte in schwierigen Würfungen ausgezeichnete Leistungen in exakter Ausführung. In einem Schachkampf im Gewichtsbereich demonstrierten die Sportler F. Riefer, K. Hammer und Gerd Renner (Sp. 84) und Engel und Stahl (Bismarck) diese Reibungsart mit ansprechenden Leistungen in einmütigen Reihen, beidseitig Reiben und beidseitig Stößen. Nachdem noch das Mitglied Frau Ernst mit ihrer geschulten Stimme stimmungsvolle Gesangsduette zum Vortrag gebracht hatte, kam als Abschluß des sportlichen Programms der Mannschafsturnkampf im Ringen der A-Klasse. Der hierauf folgende Tanz, der noch einige Stunden in kameradschaftlicher Geselligkeit Gäste und Mitglieder zusammenhielt, beendete das in allen Teilen gut gelungene Stiftungsfest.

Ringens um die Meisterschaft der A-Klasse des Rhein-Neckarlandes

Sportvereine 1884 — Leichtathletikverein Lodenburg 8:6
Im weiteren Verlauf der Mannschafsturnkämpfe des Rhein-Neckarlandes bestritten sich im Stichtampf die ersten Mannschaften beider Vereine. Beide Mannschaften waren sich gleichwertig und lieferten sich unter der Leitung des Kampfs-

richters: Ohnesorg (86 Mannheim) und Nees (81 Lodenburg) hartnäckige Kämpfe. Die Sportvereine 1884 traten im Bantam, Feder-, Mittel- und Schwergewicht, der Leichtathletikverein Lodenburg im Fliegen-, Leicht- und Schwergewicht zu seinen Siegen. Durch das Endresultat 8:6 für Sp.-Vg. 84 qualifizierte sich die Mannschaft zu den Endkämpfen mit Ludwigshafen und Vampertheim.

Leichtathletik

* **Neuer Weltrekord im 20 Km.-Gehen.** In Mailand verbesserte der auch in Deutschland bekannte italienische Geher Cavali den von Hermann Müller-Charlottenburg mit 1:38,26 Stunden gehaltenen Weltrekord im 20 Km.-Gehen auf 1:37,42,2 Std. Die italienische Meisterkassette im Rinfamf lief an Carlino, die in der 4 mal 1600 Meter-Staffel an den EC. Rasta Genua, der 17:15,2 Min. benötigte.

Fußball

* **Zeilsfelder-Neckaran in der deutschen Mannschaft gegen Norwegen.** Wir hatten in unserer Abendausgabe vom Mittwoch und der Mittagsausgabe vom Samstag berichtet, daß die Aufstellung Zeilsfelders vom R.L.Z. Neckaran auf Veranlassung seines Vereins wegen sonst eintretender Terminnot unterblieben sei. R.L.Z. Neckaran teilt uns nun mit, daß die Zurücknahme Zeilsfelders aus der Nationalmannschaft lediglich auf Drängen der Bezirksbehörde, die Terminnot befürchtete, erfolgt ist. Der Verein habe sich bemüht, trotz der Aufstellung Zeilsfelders eine günstige Lösung der Terminfrage bei der spielleitenden Behörde herbeizuführen.



Die Wetterlagen mit dem Wind, die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Zahlen zwischen den Stationen sind die Windrichtungen und die Zahlen zwischen den Stationen sind die Windgeschwindigkeiten.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Station	Temp.	Wind	Wolke	Wetter
Wienheim	101	SW	leicht	bedeckt
Heidelberg	100	SW	leicht	bedeckt
Heidelberg	100	SW	leicht	bedeckt
Heidelberg	100	SW	leicht	bedeckt
Heidelberg	100	SW	leicht	bedeckt
Heidelberg	100	SW	leicht	bedeckt
Heidelberg	100	SW	leicht	bedeckt
Heidelberg	100	SW	leicht	bedeckt
Heidelberg	100	SW	leicht	bedeckt
Heidelberg	100	SW	leicht	bedeckt

Baden hatte gestern noch meist wolfiges Wetter mit kurzen Aufhellungen. Strichweise kam es zu leichten Niederschlägen, auf dem Feldberg am Vormittag zu Gewitter mit Hagel. Nachts trat in Südbaden allgemeine Aufhellung ein, so daß die Temperaturen durch Ausstrahlung, teilweise unter den Gefrierpunkt sanken. Auch heute morgen herrscht im Süden des Landes noch besseres Wetter durch Abnahme der Alpen. Die über Europa hinwegziehende Hochdruckwelle hat auf dem Festland infolge der dort eingetretenen Aufhellung und durch Ausstrahlung bedingte Abkühlung zu kräftiger Druckwirkung geführt, die die neue ozeanische Zirkulation in eine nördliche Zugstraße abschiebt. Der Regen des angekündigten Sturmschlags liegt daher heute morgen bei Schottland. Das Sturmschlag reicht nur bis Nordfrankreich und an die Nordküste. Wir können daher auch für morgen noch mit trockener Witterung rechnen.

Wettervorhersagen für Mittwoch, 26. Oktober: Noch meist trocken, aber wolfig, etwas milder.

Geschäftiger Verkehr und Verkehr zwischen 21. und 22. Oktober. Der Mannheimer Verkehr ist am 21. Oktober. Der Mannheimer Verkehr ist am 21. Oktober. Der Mannheimer Verkehr ist am 21. Oktober.

Mifa

Fabrikverkaufsstelle Mannheim, N 4. 10

Leiter: L. Jung

Telefon 26454

64 - 85 - 96 - 105 RM Kassapreis usw.

Bequeme Wochen- und Monatsraten

Das Qualitäts-Markward direkt ab Fabrik!

Stuttgart, 16. 10. 27. Zweierkampfer

Sieger: Frankenstein auf Mifa

Drucksachen Industrie

Druckerei Dr. Haas G. m. b. H., Mannheim

Rosa Montanas Diamanten

Kriminalroman von Sven Elvén

Abraham stand schon mit dem Glas in der Hand da, um seine begonnene Rede zu Ende zu führen. Terdongen mußte an ihm vorbeigehen, um an seinen Platz zu gelangen. Ein merkwürdiges Nienenspiel wurde zwischen den beiden gespielt. Aber es waren nicht viele, die es bemerkten.

Abraham stand da und lächelte wie ein Spieler, der gewonnen hat und seinem Gegner eine neue Partie anbietet.

XXXI.

Nicht ist fort.

„In der seltsamen Zeit, die wir erleben“, sprach Abraham zu dem erhabenen Glase, „müssen wir uns in Überraschungen fassen. Eigentlich kann uns nichts mehr wundern. Alles, auf das wir gelernt hatten, uns fest und unverwundlich zu verhalten, fällt zusammen. Nirgends kann man mehr mit der alten Ordnung der Dinge rechnen. Ein Kuftritt wie dieser wäre vor zehn Jahren ganz undenkbar gewesen. Es ist, als ob jede Autorität dahin sei. Nicht einmal für die kurze Zeit, die man braucht, um ein Diner zu servieren, können sich die Leute in Gehorsam und Genugtuung finden. Alle Begriffe von Form sind verschwunden. Bei uns, da oben in dem alten Osterdal, haben wir es ja sicher etwas besser, aber selbst dort hat die neue Zeit ihre giftigen Wurzeln geschlagen. Dagegen sind wir es freilich gewöhnt, daß große Gesellschaften mit Schlägereien enden. Insofern bin ich aber das heute hier Geschehene nicht besonders erschrocken. Aber wir möchten es uns doch energisch verbitten, daß die Dienerschaft anfängt sich zu verweigern, ehe die Herrschaft das Signal dazu gegeben hat. Eine wirklich vornehme Gesellschaft im Osterdal fängt nicht an, ehe der Champagner auf Eis gestellt und das Verbandsglas nachgesehen worden ist.“

Jetzt wandte er sich besonders an Terdongen. „Was unserselbst aus dieser und anderen traurigen Geschehnissen dieser betrüblichen Zeit lernen kann“, sagte er leise zu sich selbst, „ist, daß wir unsere Haltung bewahren müssen. Ich bin überzeugt davon, daß Sie, Munbeer, sich nach diesem Diner darüber klar sein werden, daß Sie noch nie etwas Ähnliches erlebt haben.“

„Was meinen Sie?“, fragte Terdongen über den Tisch. „Ich will natürlich damit sagen, daß es undenkbar ist, daß ein so vornehmer Mann wie Sie sich je in einer ähnlichen Situation befinden hat. Es wird sicher nicht das einzige Unangenehme bleiben, was Ihnen passiert. Deshalb gilt es, die Ruhe zu bewahren. Nimm es mit Ruhe, ist immer mein Rat. Sie es mit Ruhe, lieber Freund, Prost!“

Der Bauer ist betrunken“, flüsterte Rechtsanwalt Uebelhammer mit zu, in diesem Ton kann man doch nicht mit Munbeer Terdongen sprechen. „Doch“, antwortete Hammer mit, „wenn man soviel Geld hat wie Abraham, kann man sagen was man will.“

Munbeer nahm Abrahams Trinkglas an sich und behauptete aber sein Glas kann mit den Lippen.

Das Essen nahm mit Delicacaviet Petropavlovsk und Meut & Gandon seinen Fortgang. Das Ereignis schien das Vergnügen der Gesellschaft nicht weiter gestört zu haben.

Im Gegenteil, es gab dem Gespräch neuen Stoff, und in der nächsten halben Stunde redete man nur davon, wie anpruchsvoll und unverwundlich die Dienerschaft während des Krieges geworden seien. Es schien also die allgemeine Ansicht, daß der ganze Kuftritt nur von den paar frechen Dummeln verursacht worden sei, die miteinander Streit bekommen hatten. Johannes, der unglückliche Wirt, wechselte flüsternd einige Worte mit Baron von Grippe.

„Ich fürchte, wir haben noch nicht alles überstanden“, sagte er, „ich habe dem Herrn da draußen nicht auf den Grund kommen können.“

„Ist nach der Polizei gefahret worden?“

„Die Polizei! Was soll die Polizei tun? Die Hauptschuldigen haben sich aus dem Staube gemacht. Einige von ihnen sind sogar zur Polizeiwache gefahren, um sich zu beklagen. Wir werden ja sehen, was dabei herauskommt. Ich habe übrigens keine Lust, die Polizei in diese Sache hineinzuziehen. Das zerbrochene Porzellan spielt ja keine Rolle, und die Gäste scheinen zufrieden zu sein. Dagegen beunruhigt mich etwas anderes.“

„Meinen Sie, daß der Kadav wieder losgehen wird?“

fragte Baron Grippe.

„Diejenigen, die zur Polizei gefahren sind, waren die schlumpigen von den Unruhstiftern. Sie sind in Munbeer Terdongens Automobil hineingefahren.“

Grippe suchte zusammen und warf einen schnellen Blick auf Terdongen. Munbeer schien die unbehagliche Szene vergessen zu haben. Er unterhielt sich wieder mit Rosa Montana und war ganz von diesem Gespräch in Anspruch genommen. Er machte ihr so häßlich den Hof, als ob er damit zeigen wollte, wie vollständig gleichgültig ihm alles andere sei. Abraham verlor ein paar mal erfolglos seine Aufmerksamkeit zu erregen.

„Er weiß nichts davon“, meinte Grippe, „oder tut jedenfalls als ob er nichts wüßte. Ich fürchte, daß das Automobil gestohlen ist.“

„Sein Chauffeur ist ja mit.“

„Terdongens Chauffeur?“

„Ja.“

Es machte nicht den Eindruck, als ob dieser Umstand Grippe im geringsten berührte. Flüsternd gab er die Mitteilung, daß der Chauffeur mit dem Auto zur Polizei gefahren sei, weiter, so daß sie Terdongen erreichen konnte. Als sein Nachbar es ihm schließlich ins Ohr geflüstert hatte, wurde der Holländer auf einmal ernst. Er sah zu Grippe hinüber, und dieser bestätigte ihm mit einem Kopfnicken die Wahrheit. Munbeer schien in tiefe Gedanken zu versinken, dann suchten seine Augen fragend die Abrahams. In Terdongens Blicken lag ein drohender Ernst, aber sonst war er vollständig ruhig. Johannes beobachtete das alles mit rastloser Verwunderung, denn er konnte nicht begreifen, warum es so schlimm sein sollte, daß Terdongens eigener Chauffeur mit dem Wagen fortgefahren war.

Als der Holländer ihn so ernsthaft anstarrte, bekam Abraham Gelegenheit, mit ihm anzubinden. Offenbar war er nicht mehr ganz nüchtern, als er sich über den Tisch lehnte und Terdongen fragte:

„Freuen Sie sich auf den Pöler, Munbeer?“

„Haben Sie den Wunsch, nach Tisch mit mir zu spielen?“

„Ja, natürlich. Trauen Sie sich vielleicht nicht?“

„Gott bewahre“, antwortete Terdongen und winkte mit der Hand ab, „glauben Sie wirklich, ich fürchte mich vor solchen Bagatellen?“

„Sie waren doch eben erst so verfallen darauf, mich zu warnen, daß das Spiel hoch sein würde.“

„Ich glaube, es sei Ihr Wunsch, hoch zu spielen“, entgegnete Terdongen. „Nebenbei spiele ich Poker immer hoch. Das ist der einzige Sinn des Spiels; sonst soll man es lassen.“

Der Wortwechsel zwischen den beiden großen Geldleuten war nicht unbemerkt geblieben. Die Zuhörer hatten ihnen anfall zu werden und spitzten neugierig die Ohren. Sie hatten den herausfordernden Unterton des Gesprächs bemerkt — das würde ein leidenschaftliches Spiel geben, wenn es erst einmal im Gange wäre. Aber es waren, wie gesagt, nur die Zuhörer, die es gehört hatten. Um die große Tafel herrschte wieder eine allgemeine, lärmende Weinlaune; der Rauch der ersten Zigaretten lag in die schwirrende Luft.

Abraham L., der immerzu trank, sog eine dicke, solide Brieftasche heraus, der man an den abgegraben Ranten den jahrelangen Gebrauch ansehen konnte, eine richtige Bauern-Brieftasche.

„Sie haben mich vorhin gefragt“, sagte er in demselben herausfordernden Ton, „ob ich Reservier hätte. Ich meine, das sind welche. Warum hatten Sie die Tasche so an? Glauben Sie mir nicht?“

Munbeer starrte wirklich die Brieftasche so an, als ob er sehr überrascht über sie wäre. Er war etwas unruhig geworden, denn hätte er ein Glas umgeworfen; die Umstehenden dachten, daß ihn das prächtige Kufreten des anderen so geniere.

„Sie können überzeugt davon sein, Munbeer“, fuhr Abraham fort, indem er die Brieftasche wieder einsteckte, „daß, wenn Sie während des Spiels in Verlegenheit kommen sollten, Ihnen gern alles, was darin ist, zur Verfügung steht. Und es ist nicht wenig. Das sagen Abraham L. und ich.“

„Jetzt wird er doch unangenehm betrunken“, flüsterte man sich zu. Terdongen schüttelte eifrig den Kopf und lächelte gezwungen.

„Sie scheinen davon ausgehen, daß ich unbedingt verlieren müßte“, sagte er.

„Niemand kann wissen, wann ihn das Unglück ereilt. Und noch dazu nach so einem Diner! Aber Sie haben sich natürlich vorgelesen; verstehen Sie mich recht, ein Mann wie Sie, Munbeer, hat sich natürlich vorgelesen.“

Abraham L. fuhr so lange mit seinem Gerede fort, bis Munbeer unwillkürlich rasch nach seiner Tasche griff. Aber eben so schnell hielt er inne und ließ die Hand sinken. Terdongens Bewunderer zogen hieraus einen Schluss, von dessen Richtigkeit sie überzeugt waren. Sie sagten sich: Terdongen kann sich vielleicht weit treiben lassen von der Proberel eines aufdringlichen Gastes aber im letzten Augenblick besinnt er sich doch. Ein vornehmer Mann, wie er, kann nicht in einer großen Gesellschaft dastehen und mit einem schwadronierenden Bauern die Brieftaschen vergleichen. Man sieht es ihm ja auch an, wie erstaunt er ist, daß man ihm dergleichen hat zu trauen können.

Man sah in der Tat, wie sehr Terdongen die ordinäre Gesellschaft des anderen fürchte; er war ganz bleich geworden. Merkwürdig genug schien Abraham Terdongens Benehmen nicht so anzufassen. Er lachte laut auf und gab sich nicht die geringste Mühe, seinen Triumph zu verbergen. Pflaume Delmerfen, der neben dem Commander Gramer saß, sagte zu diesem:

(Fortsetzung folgt)

Verkäufe

Lebensmittelgeschäft

mit 1200 Quadratmeter 2 Himmelswohnung 12. u. 13. Etage. B. Weber Immobilien.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

Miet-Gesuche

Laden

mit Nebenraum u. sofort zu mieten. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014

zu verkaufen in Neu-Weinheim in schönster Lage. 12. Etage. 12. Etage. 12. Etage.

2000 Mannheimer S. 6. 1. Tel. 22014



Achten Sie darauf, dass es bei der Zigarette nur auf den Tabak ankommt — nicht auf luxuriöse Packungen — noch weniger auf kleine Geschenke, die man Ihnen macht. Es geht alles auf Kosten des Tabaks. Billige und gute Zigaretten können auch nicht zugleich dick und lang sein, das lässt sich mit „billig und gut“ nicht vereinen. Rauchen Sie unsere Zigaretten und überzeugen Sie sich, wie recht wir haben!

Es liegt am Tabak!

Rauchen Sie

HALPAUS MOCCA

die besonders gute, daher besonders preiswerte
5 Pfg. Zigarette!



